

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. d. Post A 1.20 einchl. 18 1/2 Beförd.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungs-Geb.; d. Bg. Nr. 140 einchl. 20 1/2 Ausdrückgeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoch Gewalt der Betriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreibl.: Tannenblat. / Fernruf 321

Anzeigen: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachlaß nach Preisliste. Druckort: Altensteig. Vertriebsort: Stuttgart.

Nummer 46

Altensteig, den Donnerstag, 24. Februar 1944

67. Jahrgang

### 119 Flugzeuge über dem Reichsgebiet abgeschossen

#### Neuer wirkungsvoller Großangriff gegen London

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Seit dem 9. November 1943 geschwiegen und im Unterhause auch nicht veröffentlicht, die feindliche Stellung und fügte den im Westen und leistungsfähigen Sowjets in weiterer Vorkriegsschwere Lage Verluste zu.

Die Stadt Kiew wurde nach erbitterten Kämpfen und nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt.

Im Raum von Swenigorodka und in dem Gebiet südlich des Ortes verließen eigene Angriffe erfolgreich.

Bei einem überraschenden Luftangriff gegen den sowjetischen Flugplatz Shtomir wurden 20 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Während südlich der Dnestr und südlich der Dnestr feindliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen wurden, dauern nordöstlich von Kiew die schweren Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften an.

Im Nordabschnitt der Ostfront verlaufen unsere Abwehrbewegungen überaus erfolgreich und weislich des Vorkriegsplanmäßig. Deshalb des Vorkriegs schickerten wiederholte Angriffe der Sowjets.

Am gestrigen Tage verlor der Feind an der Ostfront 47 Flugzeuge.

In Italien führte der Feind im Landekopf von Nettuno einige

erfolgreiche feindliche Angriffe. Dabei wurde eine feindliche Kompanie, die mit Panzerunterstützung unsere Stellungen angriff, vernichtet. Bei der weiteren Vereinnahmung des Riffs südlich Aprilia wurden Gefangene erbeutet.

Unsere Schlachtfliegerverbände führten ihre Angriffe gegen die Ausladungen des Frisches im Hafen von Anzio fort und verursachten neue Zerstörungen und starke Brände.

In den Mittagsstunden des 22. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdflug Oke in Mitteldeutschland an. In gleicher Zeit flogen nordamerikanische Bomber nach Süddeutschland und in das Reichsgebiet ein. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden, besonders in den Wohngebieten einiger Städte, Schäden. Die deutsche Luftabwehr war auch gestern bei der Bekämpfung der nordamerikanischen Bomber erfolgreich. Sie vernichtete 119 Flugzeuge, darunter 95 viermotorige Bomber.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche StB-Flugzeuge Bomben auf Orte im westdeutschen Gebiet.

Die deutsche Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht einen weiteren wirkungsvollen Großangriff gegen London. Starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge besetzten das Stadtgebiet mit großen Mengen von Spreng- und Brandbomben, die beträchtliche Schäden und ausgedehnte Brände verursachten.

### „Bewilligung aller Sowjetforderungen“

#### Churchill bekräftigte die Abhängigkeit vom Volksweltismus und den brutalen Vernichtungswillen gegenüber Deutschland

DRS Berlin, 23. Febr. Der englische Ministerpräsident, der seit dem 9. November 1943 geschwiegen und im Unterhause auch nicht veröffentlicht, die feindliche Stellung und fügte den im Westen und leistungsfähigen Sowjets in weiterer Vorkriegsschwere Lage Verluste zu.

Churchill begann seine Rede mit der Behauptung, daß er eigentlich niemals das Jahr 1944 als entscheidend bezeichnet habe. Er nahm damit gleich alle früheren Ankündigungen zurück, die auf seine Anregung hin unmittelbar nach der Konferenz von Teheran durch die britische und amerikanische Presse verbreitet wurden. Diese Worte ließen deutlich erkennen, daß Churchill sich inzwischen der großen Schwierigkeiten bewußt geworden ist, die sich der anglo-amerikanischen Kriegsführung heute überall entgegenstellen. Ganz besonders gilt dies, wie auch aus der Rede Churchills zu entnehmen war, für die Kämpfe in Süditalien.

Churchill polemisierte dann gegen die von seiner eigenen Agitation ständig verbreiteten Gerüchte über eine angebliche Uneinigkeit der verantwortlichen Stellen in der deutschen Kriegsführung. Mit großem Mißvergnügen mußte er in seiner Rede wiedergeben, daß das deutsche Volk, seine Partei und seine Wehrmacht eine durch nichts zu trennende Einheit sei. Er gab der Enttäuschung darüber Ausdruck, daß alle Spekulationen auf eine Schwächung der deutschen Armeen fehlerhaft sind und stellen dabei fest: „Die Kampfkraft der deutschen Armee ist groß.“

Er sprach dann von dem „entscheidenden Fortschritt der Operationen in Italien“ und führte zur Entschuldigung an, daß die Wetterlage schlecht sei, wobei er weiterzugeben mußte, daß der deutsche Angriffswille sich immer mehr steigert. Daß Churchills erhebliche Sorgen für den süditalienischen Kriegsschauplatz in Wahrheit nur in der Stärke der deutschen Wehrkraft zu suchen sind, gab er selbst in der Mitteilung zu, daß in den Berichten eines Generals Alexander die Kämpfe, die jetzt in dem Landekopf und an der Front von Cassino im Gange sind, alle seine früheren Erfahrungen übertrifft. Er wandte sogar das Wort „Kurzhaare“ an.

In der weiteren Behandlung der Gesamtstrategie ließ Churchill durchblicken, daß die Kämpfe in Italien eigentlich eine Entlastung für die Sowjetfront bedeuten — wobei er aber gleichzeitig sehr betonte, daß dies jedoch in keiner Weise eine Einschränkung des Ruhmes der Sowjetarmee bedeute.

Churchills militärische Hoffnungen setzen nur auf dem Vorkriegsplan, den er „das Fundament der britisch-amerikanischen Kriegsführung“ nannte, wobei er allerdings im Hinblick auf die letzten schweren Luftangriffe auf London nicht umhin konnte, die britische Offensivkraft auf die Möglichkeit weiterer schwerer Schläge gegen die englische Insel vorzubereiten. Er sprach auch dabei von der Möglichkeit des Einmarsches nach Westen, wobei er die Vermutung äußerte, es würde sich dabei um feindliche Flugzeuge oder um Raketenangriffe handeln.

In diesem Zusammenhang mußte Churchill sich zu dem Einverständnis bequemen, daß die britische Luftwaffe bei ihren Vorkriegsplan nicht weniger als 48.700 Tote und Vermisste an ausgebildeten Fliegerführern und Mannschaften verlor hätte. Daß er sich hierbei im Übrigen nur um ein Teilgeheimnis handelt, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Churchill bei einem weitläufigen Teil der tatsächlichen Fliegerverluste verschwiegen hat.

Ein erregter Teil der Rede Churchill war im übrigen dem Versuch gewidmet, das vorläufige Ausbleiben der zweiten Front mit dem Hinweis auf angeblich besondere Leistungen Englands auf anderen Gebieten zu entschuldigen.

Auch Redezeit wurden einige lobende Worte gewidmet, nachdem sich Churchill zunächst gegen die Behauptung verteidigt hatte, daß England sich nicht genügend für die Invasion einzuhalten gebe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß man schließlich auch von den Amerikanern einiges erwarten könnte.

Im Rahmen seiner politischen Ausführungen mußte Churchill klar zu verstehen geben, daß sich in Teheran der Standpunkt Englands voll und ganz durchgesetzt hat, und zwar in allen Fragen — so auch in bezug auf Polen wie in bezug auf Tito. Bei der Erörterung der Haltung Englands zur jugoslawischen Emigrantenregierung begründete Churchill den Verrat an dem Exilregime Peter und seiner Exilregierung in Kairo mit der durchsichtigen Behauptung, daß deren Ansehen in den Augen der Pariser Regierungen nicht hoch genug sei.

Eindeutig war Churchills Haltung zur polnischen Frage. „Ich bin der Überzeugung“, so führte er aus, „daß die Stalinische Politik gegenüber Polen ein Beispiel für die beschlossene allgemeine Politik der Sowjetunion ist.“ Weiter betonte er, daß er für den Standpunkt Moskaus „großes Verständnis“ habe. „Wir werden mit der Sowjetunion zusammengehen und versichern, daß sie ihre Forderungen nicht nur durch

### Sowjetische Bomben auf Stockholm

DRS Stockholm, 23. Febr. Wie die Luftabwehrabteilung des schwedischen Verteidigungsstabes nach IT mitteilt, erhielten am Dienstagabend über dem Stockholmer Schärengeliet von Osten kommend eine kleinere Anzahl fremder Flugzeuge, die dann auf über Stockholm und Strängnäs kreisten, wobei Raketenabwürfe beobachtet wurden. Zur gleichen Zeit wurden Bomben über den südlichen Vorort von Stockholm, Sommarbyhöjden und Årsta abgeworfen. Ein Flugzeug verbrannte in unmittelbarer Richtung und ist allem Anschein nach abgeschossen. Ferner wurden Bomben über Strängnäs abgeworfen. Gleichzeitig meldet IT eine schwere Detonation im südlichen Stadtgebiet von Stockholm gegen 21 Uhr, wodurch in diesen Stadtteilen die Fensterscheiben in Trümmer gingen. Aus Splittern der Bomben wurde festgestellt, daß die Bomben einwandfrei von sowjetischen Flugzeugen geworfen wurden. In Strängnäs lag ein Flugzeug in geringer Höhe über die Kasernen und warf in der Nähe drei Bomben ab. Zwei Soldaten wurden verletzt. In Stockholm selbst, wo im südlichen Stadtteil eine Anzahl von Bomben fielen, erlitten zwei Personen erhebliche Verletzungen. Zehntausende von Fensterscheiben sind zerstört. Durch Splitter wurden auch Schäden an Bädern, Wohnungseinrichtungen usw. verursacht. Eine Bombe zerstörte ein Freizeitzentrum. Nach Ansicht von Sachverständigen soll es sich bei den abgeworfenen Bomben um 200-, 100- und 25-Kilo-Bomben handeln, um eine Anzahl von Brandbomben handeln. Ein Flugzeug über Stockholm, worauf auf den Flugplänen die Bekämpfung ein geschaltet wurde. Nach dem Scheitern eines Flugzeuges, das brennend in westlicher Richtung weiterflog, ist noch nichts bekannt.

Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik. Polizei und Militärsorgaben riefen durch die Straßen. Das am schwersten in Mitleidenschaft gezogene Stadtgebiet am Ringbågen wurde vollständig abgesperrt.

Waffengewalt, sondern auch durch Zustimmung und Bewilligung aller Sowjetforderungen seitens der Vereinten Nationen erfüllt.“ Die Befreiung Polens kann durch die sowjetischen Armeen bewerkstelligt werden, nachdem diese Millionen Opfer gebracht haben. Ich finde nicht, daß die Sowjetforderungen die Grenze des Vernunftmäßigen und der Gerechtigkeit überschreiten.“

Churchill schloß seine politischen Ausführungen mit der noch maligen Feststellung, daß England Deutschland gegenüber aus den brutalen Willen der Vernichtung kenne. „Die Atlantik-Charta würde auf Deutschland als Rechtslage keine Anwendung finden können.“

Den wahren Grund seiner eigentlich nur vom Eingebändnis der Enttäuschung und der Unterwerfung unter den Bolschewismus erfüllten Rede enthielt Churchill abschließend mit einer dringenden Warnung vor einem Zwiespalt im englischen Volk. Er sprach davon, daß gewisse Leute geneigt seien, alle Streitigkeiten zu Hause wieder aufzuwärmen und schlummernde Parteien in den anglo-amerikanischen Beziehungen wieder ans Tageslicht zu zerren.“

#### Luftbombardement auf den Landekopf Nettuno-Neapel

DRS Berlin, 22. Febr. Deutsche Schlachtflieger bekämpften am 21. Februar im Schwerpunkt des italienischen Komplexes den Hafen von Anzio sowie Ausladungen in diesem Hafen mit guter Wirkung. Die Kolanlagen wurden getroffen und nach heftigen Detonationen entstanden umfangreiche Brände. Deutsche Jagdmaschinen schirmten den Luftraum über dem Landekopf Nettuno-Neapel während der Schlachtfliegerangriffe ab.

In der Nacht zum 22. Februar erfolgte ein zusammengefaßter Angriff starker Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die feindlichen Ausladungen nordwestlich von Anzio und südlich von Nettuno. Das Zielgebiet war bei wolkenlosem Nachthimmel und nach Ausleuchtung durch zahlreiche Leuchtbomben gut sichtbar. Ein Teil der deutschen Verbände griff die auf der Rede von Anzio liegenden Kriegs- und Handelsschiffe der Anglo-Amerikaner mit Bomben an. Dabei wurden, wie der Wehrmachtbericht vom 22. Februar meldet, zwei Handelsschiffe mit zusammen 9000 BRT, so schwer beschädigt, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Insgesamt wurden 5 Frachter mit 22.000 BRT, und ein Zerstörer getroffen. Eines der Schiffe von etwa 3000 BRT, geriet nach dem Bombenwurf mittschiffs in Brand. Infolge im Sturm- und Gleitflug angreifender Kampfflugzeuge erzielten ihre Erfolge trotz der heftigen Flakabwehr, die ihnen von den zur Sicherung im Hinterland laufenden feindlichen Zerstörern entgegengeflatterte in mehreren Wellen anliegende deutsche Verbände deckten am Strande liegende Landungsfahrzeuge sowie in der Nähe der Küste in Stellung gegangene Batterien und neuartigen Munitions- und Brennstofflager mit Bomben ein. Schon während des Angriffes entstanden zahlreiche Brände sowie außerordentliche heftige Explosionen in dem schmalen Küstenstreifen. Noch nach zwei Stunden den wurden starke Explosionen und ein ausgedehnter Flächenbrand beobachtet, der auch noch in den Morgenstunden des darauffolgenden Tages erkannt werden konnte.

#### Eigenlob für den Befehlshaber im Brückenkopf Nettuno

DRS Führerhauptquartier, 22. Febr. Der Führer verlieh am 17. Februar das Eisenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Gebirgsstruppen Ferdinand Schörner aus München, Kommandirender General eines Panzerkorps, als 308. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Frau Gandhi im britischen Kerker gestorben

DRS Stockholm, 23. Febr. Wie die Luftabwehrabteilung des schwedischen Verteidigungsstabes nach IT mitteilt, erhielten am Dienstagabend über dem Stockholmer Schärengeliet von Osten kommend eine kleinere Anzahl fremder Flugzeuge, die dann auf über Stockholm und Strängnäs kreisten, wobei Raketenabwürfe beobachtet wurden. Zur gleichen Zeit wurden Bomben über den südlichen Vorort von Stockholm, Sommarbyhöjden und Årsta abgeworfen. Ein Flugzeug verbrannte in unmittelbarer Richtung und ist allem Anschein nach abgeschossen. Ferner wurden Bomben über Strängnäs abgeworfen. Gleichzeitig meldet IT eine schwere Detonation im südlichen Stadtgebiet von Stockholm gegen 21 Uhr, wodurch in diesen Stadtteilen die Fensterscheiben in Trümmer gingen. Aus Splittern der Bomben wurde festgestellt, daß die Bomben einwandfrei von sowjetischen Flugzeugen geworfen wurden. In Strängnäs lag ein Flugzeug in geringer Höhe über die Kasernen und warf in der Nähe drei Bomben ab. Zwei Soldaten wurden verletzt. In Stockholm selbst, wo im südlichen Stadtteil eine Anzahl von Bomben fielen, erlitten zwei Personen erhebliche Verletzungen. Zehntausende von Fensterscheiben sind zerstört. Durch Splitter wurden auch Schäden an Bädern, Wohnungseinrichtungen usw. verursacht. Eine Bombe zerstörte ein Freizeitzentrum. Nach Ansicht von Sachverständigen soll es sich bei den abgeworfenen Bomben um 200-, 100- und 25-Kilo-Bomben handeln, um eine Anzahl von Brandbomben handeln. Ein Flugzeug über Stockholm, worauf auf den Flugplänen die Bekämpfung ein geschaltet wurde. Nach dem Scheitern eines Flugzeuges, das brennend in westlicher Richtung weiterflog, ist noch nichts bekannt.

Die Stockholmer Morgenblätter werden von der Nachricht über die Bombenabwürfe vollständig beherrscht. In größter Aufregung werden die Berichte mit vielen Bildern gebracht. Während „Stockholms Tidningen“ und „Svenska Dagbladet“ in ihren Riesenschlagzeilen auf der ersten Seite klar von sowjetischen Bomben sprechen, die über Stockholm abgeworfen wurden, lautet die Hauptüberschrift des sowjetfreundlichen Bonnier-Blattes „Dagens Nyheter“: „Vier Explosionen im Süden Stockholms — Schwere Schäden“, und nur in einem kleinen Untertitel wird gesagt, daß russische Luftkrafte auf den Bomben Splittern entbehrten wurden. Auch das sozialdemokratische Blatt „Morgentidningen“ meldet in der Hauptschlagzeile nur: „Bomben auf Stockholm“.

#### Frau Gandhi im britischen Kerker gestorben

#### Ein Opfer der britischen Zwinger

DRS Bangkok, 22. Febr. (O.S.D.) Wie der Sender Delhi meldet, ist Frau Gandhi am Dienstag im britischen Gefängnis in Poona gestorben. Frau Gandhi war bekanntlich bei Ausbruch der sogenannten Kongreß-Unruhen von den Briten zusammen mit ihrem Gatten und zahllosen führenden Indern verhaftet worden und schmachtete nun schon seit Jahren in den Kerker der britischen Zwinger. Immer wieder hatten die Indier in Hilferufen an den britischen Vizekönig eine Haftentlassung der schwer leidenden, kranken Frau zu erreichen versucht. Die Engländer, wie nicht anders zu erwarten, hatten jedoch nicht daran, Frau Gandhi auch nur die geringste Erleichterung zu gewähren. Auch als sich ihr Zustand in den letzten Tagen merklich verschlechterte und das Schlimmste zu befürchten stand, verweigerten die britischen Behörden hartnäckig eine Haftentlassung. So herrschte die Frau des Mahatma im britischen Kerker dahin und starb als ein Märtyrerin ihres Volkes.

# Deutsche Offiziere widerlegen Stalins Schwindel

## Die Wahrheit über die Befreiung der deutschen Divisionen aus dem Kessel von Tschertassy

MOSKAU, 21. Febr. Von Vertretern der in- und ausländischen Presse sprachen drei Offiziere der aus dem Kessel von Kanew-Korju befreiten deutschen Divisionen. Durch sie wurde die infame Lüge Stalins von der angeblichen Vernichtung der eingeschlossenen deutschen Truppen restlos entlarvt und als frecher Trug zur Irreführung der Weltöffentlichkeit gebrandmarkt.

Reichspresseschef Dr. Dietrich betonte u. a.: Das sowjetische Informationsbüro hat in einer Sondermeldung behauptet und Stalin selbst in einem Tagesbefehl erklärt, daß die Bolschewiken im Kessel von Kanew-Korju zehn eingeschlossene deutsche Divisionen in Stärke von 90.000 Mann vernichtet bzw. liquidiert hätten. 55.000 tote Deutsche seien auf dem Schlachtfeld aufgefunden worden und 18.200 Gefangene gemacht worden.

In diesen Ländern der Erde, auch in zahlreichen neutralen Ländern, wurde diesen Meldungen Glauben geschenkt. Schon vorher war in der Presse und im Rundfunk dieser Länder tagelang das Schicksal der eingeschlossenen deutschen Truppen dramatisiert worden, die Holz und entrippt jede Kapitulationsaufforderung der Bolschewiken zurückgewiesen hätten. Man bezeichnete sie als die Totgeweihten und beschimpfte sie als Selbstmörderbrigaden, die ihr Leben und das ihrer Kameraden sinnlos opferten.

Die deutsche Militärberichterstattung konnte sich leider im damaligen Zeitpunkt dazu nicht äußern. Denn — wie Sie jetzt aus dem Wehrmachtbericht wissen — waren inzwischen deutsche Panzergruppen zum Angriff auf den Einschließungsring angetreten, um ihre abgebrannten Kameraden herauszuführen und zu entsetzen. Schlammwetter und grundlose Wege erschwert diesen Angriff in geradezu ungeheurer Weise. Aber ohne Entschlossenheit und deutsche Kampfbereitschaft hätte es am Ende doch allen Gewalt zum Trost wurde am 17. Februar an mehreren Stellen der bolschewistische Einschließungsring gesprengt und deutsche Kameraden von Hölzen und Brücken über die Hände. Die große Masse der zwei Wochen lang abgeschlossenen deutschen Truppen, die in heroischer Standhaftigkeit und in unerschütterlichem Vertrauen auf ihre Kameraden von allen Seiten bedrängt im Kampfe ausgehalten hatten, begannen sich nun durch die geöffnete Mauer durchzuschlagen. In diesem Augenblick, als sich die Bolschewiken um ihre Hoffnung betrogen und sich in ihren wilden Prohezeungen vor der ganzen Welt klammert sehen, griff Stalin zu einem ebenso verwerflichen wie stempelhaften Trick. Als ihm der beginnende Abzug der deutschen Truppen gemeldet wurde, ließ er kurzerhand amtlich bekanntgeben, daß die eingeschlossenen deutschen Truppen liquidiert worden seien. Und in der gleichen Stunde, in denen sich die Befreiung der eingeschlossenen deutschen Truppen durch die Vereinigung der deutschen Kampfgruppen vollzog, in den gleichen Stunden, in denen ein großes, aber hohles Verdummung auf dem Schlachtfeld trotz aller Widrigkeiten und aller Opfer tatsächlich triumphierte, fand die getäuschte Weltöffentlichkeit im Sinne der lächerlichen Lüge seiner angeblich tödlichen Verurteilung.

Um diesen infamen bolschewistischen Betrug einwandfrei nachzuweisen und vor aller Weltöffentlichkeit zu entlarven, habe ich Sie, meine Herren von der Presse, heute herbeigeholt. Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit drei tapfere deutsche Offiziere und maßgebende Führer aus dem befreiten Kessel vorzustellen. Ich be-

reineigung mit unseren Kameraden zu suchen. Dieser Befehl wurde 24 Stunden vor dem tatsächlichen Ausbruch gegeben. Um 23 Uhr näherten sich die Bataillone und Regimenter Kanew-Korju mit dem Bajonett in der Faust den sowjetischen Stellungen, durchbrachen die erste, die zweite und die dritte. An der vierten Stellung war der schwerste Widerstand zu brechen, und zwar deshalb, weil es inzwischen Tag geworden war und die Feuerwaffen des Feindes mit größter Wirkung eingesetzt werden konnten als in der Nacht. Die sowjetische Artillerie versuchte mit Granatwerfern und Panzern unseren Vormarsch in der Nacht zu stoppen, aber das ist ihnen genau so wenig gelungen wie am frühen Morgen. Nach verhältnismäßig wenigen Stunden schon war der deutsche Sieg errungen und die Vereinigung mit unseren Kameraden vollzogen.

Die deutschen Verluste waren äußerst gering, die allergrößte Masse unserer Soldaten wurde gesund zurückgebracht. Ich habe dabei Wunder an Tapferkeit, an Hingabe und an Treue gesehen. Die Kameradschaft zwischen Offizier und Mann hat in diesen schweren Stunden die höchste Erfüllung gefunden.

Wie während der Zeit über die vollzogene Vereinigung der deutschen Truppen gewesen ist, geht daraus hervor, daß nach einem abgegangenen Funkpruch der kommandierende Sowjetgeneral, der die Südfront befehligte, an der wir den Ausbruch vollzogen, sofort seines Postens entsetzt worden ist. Ich habe weiter einen spätmorgens Funkpruch erhalten, in dem der Kommandeur eines sowjetischen Artillerieregiments an seinen Abteilungscommandeur junger: „Sie sind so dumm, daß Sie sofort entlassen werden müßten. Sie haben die Deutschen wieder zum Angriff gelehrt. Ich befehle Ihnen, sich vor eine ihrer Kanonen zu stellen und zu den Deutschen hinüberzuschicken zu lassen. Wiederholen Sie den Befehl!“ Und dieser Mann mußte tatsächlich den Befehl wiederholen. Das war die Witze darüber, daß uns eine militärische Tat, die Heberauslegung und der Ausbruch, gelungen war.

Der Kommandeur der 44-Panzerdivision „Willing“, Gruppenführer und General der Waffen-SS Gille, leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf ein, daß er dieser Division schon seit längerer Zeit angehöre und bis heute nur Schlachten gewonnen und keine verloren habe. „Dieser Mann“, so fuhr General fort, „hätten wir uns auch in dem Kessel gefügt. Bis zum letzten Mann hinunter war jeder einzelne Kämpfer davon überzeugt, und zwar seit überzogen, daß wir entweder von unseren Truppen draußen befreit oder aber persönlich den Kessel sprengen würden.“

„Denn“, so fuhr Gruppenführer Gille fort, „war es uns überhaupt noch gar kein Begriff, daß wir eingeschlossen sein sollten. Der größte Teil unserer Männer war erst davon überzeugt, als wir durch die Luftwaffe versorgt werden müßten. Aber auch da hatte kein einziger Mann seine Ruhe verloren. Als die Entscheidung infolge des Schlammes nur über vorwärts kommen konnten, der Kessel enger wurde und der Befehl

zum Anspringen des Kessels kam, da war in letzter Zeit die Bereitstellung eingenommen. Ich halte die Division so gegliedert, daß wir in einem Stoßfeld als Stoßgruppe den Feind auf Ossjanka zu durchbrechen hatten und unseren Kameraden draußen in Ossjanka die Hand reichten.“

Ich habe vom Führer Dank und Anerkennung erhalten, indem mir der Führer die Schwerter zum Ehrenland verliehen hat. Das danke ich meinen Männern. Sie wissen, daß ich sie nicht vergessen habe, wie es der sowjetische Rundfunk behauptet hatte. Die Führer sind nicht aus dem Kessel herausgelassen und sie haben die Männer nicht allein in dem Kessel gelassen. Die Moskauer Lügen sollten den Anschein erwecken, als ob ein Unterschied zwischen Offizier und Mann gemacht werde. Das Gegenteil ist der Fall: Wir alle, General, Oberst und Hauptmann bis herunter zum Mann sind im Kessel verblieben. Unsere Männer danken mir es, daß wir aus dem Kessel herausgelassen sind. Sie haben mit einer beispiellosen Begeisterung gekämpft, und mit eiserner Energie haben wir es geschafft und den Feind durchbrochen.“

Anschließend gab Gruppenführer Leon Degrelle, der Kommandeur der 44-Freiwilligenbrigade Wallonen, in französischer Sprache einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Kämpfe im Kessel von Tschertassy bis zur Stunde der Befreiung.

Ganz entschieden wandte sich Degrelle gegen die sowjetische Behauptung, daß viele deutsche Gefangene gemacht worden seien. Er betonte dazu, daß er selber als Gefangener bezeichnet worden sei, der sich angeblich heute in Moskau befinde. Am 18. Februar habe er seine Verluste zu kennzeichnen, wie er darauf hin, daß seine 44. Brigade zum Beispiel nur 25 Vermisste habe, was demnach man noch nicht wisse, ob sie als Gefangene verblieben sind oder sich irgendwie durchgeschlagen haben. Es seien Männer gewesen, die in einsamen Dörfern auf Vorposten standen. In keinem Fall sei auch nur dem Feind eine Teileneinschließung deutscher Truppenteile gelungen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz hätten sich die deutschen Soldaten durchgeschlagen, während sie mit Munition und Verpflegung durch die Luft versorgt worden seien. Am 17. Februar sei dann endlich ein außerordentlicher Sieg errungen worden, als es gelang, die eingeschlossenen deutschen Truppen zu entsetzen. Die ganze Armee, so betonte Degrelle, sei herangekommen aus dem Kessel, und es seien sogar noch sowjetische Kriegsgefangene in großer Zahl mitgeführt worden. Degrelle brandmarkte dann die Propaganda Stalins, der in seiner Agitation die Zahl der eingeschlossenen deutschen Divisionen verdreifacht habe, um dann nach Bekanntwerden der Zeit der entsetzten Truppen sagen zu können, die übrigen, also ein Drittel oder die Hälfte, seien vernichtet oder gefangen genommen worden. Durch solche Tricks könne er immer mit großen Zahlen aufwarten. „Es war der nationalsozialistische Geist“, so erklärte Degrelle, „der sich hier in diesem außerordentlichen Sieg wieder entfaltete.“ Es sei die Einheit der Germanen und die Einheit der Volksdeutschen aus allen Ländern gewesen, so fuhr Degrelle fort, die die geistige und seelische Kraft aufgebraucht hätten in diesem Durchhalten. Die Brüderlichkeit dieser Germanen und Volksdeutschen, die Hingabe an den Führer und an den Nationalsozialismus hätten diese außerordentliche Leistung vollbracht.

# Der Sowjetbetrug von Kanew enthüllt

### Starke Beachtung in der europäischen Presse

MOSKAU, 23. Febr. Die bulgarischen Zeitungen bringen an führender Stelle die Meldungen über die Ausführungen Leon Degrelles, des Generalleutnants Lieb sowie des Generals Gille zur Befreiung einer deutschen Kampfgruppe im Abschnitt Tschertassy. „Slovo“ übertrug seinen Artikel: „Der sowjetische Sad bei Tschertassy wurde im Westkampf auseinandergerissen.“ „Die befreiten deutschen Soldaten“, so lautet die Schlagzeile des „Weltber“, „haben nie dagesessenen Heroismus gezeigt“.

MOSKAU, 23. Febr. „Eine der größten Leistungen dieses Krieges ist angedeutet worden“, schreibt „Informaciones“ zu den Erklärungen des Reichspresseschefs Dr. Dietrich über die sogenannte Einkreisung Schlacht von Tschertassy, die Stalin angeführt hat. „Seine Truppen mit 11.000 Gefangenen und 44.000 Toten“ zu einem großen Sieg der Sowjetunion proklamieren ließ. Das Blatt unterstreicht besonders die Ausführungen Dr. Dietrichs.

MOSKAU, 23. Febr. Die Meldungen über die Pressekonferenz bei Reichspresseschef Dr. Dietrich über die Befreiung einer deutschen Kampfgruppe im Raum von Tschertassy haben in allen

europäischen Ländern starke Beachtung gefunden. In der Westschweiz hat der Kuffstater Leon Degrelles ganz besonders interessiert. Der Besitzer einer Korrespondenz des „Journal de Geneve“ schreibt u. a. die Generale Lieb und Gille sowie der belgische Regimentsführer Leon Degrelle kamen direkt von dem Frontabschnitt westlich von Tschertassy, wo deutsche Truppen eingeschlossen worden waren. General Lieb betonte, daß die eingeschlossenen Divisionen keinen Augenblick die Hoffnung verloren hätten. 24 Stunden, nachdem der Befehl gegeben worden war, zu dem zum Entschluß vorrückenden Divisionen zu stoßen, war die Befreiung der eingeschlossenen Truppen vollzogen. General der Waffen-SS Gille erklärte, die Geländeschwierigkeiten seien beträchtlich gewesen, so daß die Entschlossenheit nur mühsam vorwärts kamen, die eingeschlossenen müßten vier sowjetische Verteidigungslinien durchbrechen, ehe sie zu ihren Kameraden gelangen. Leon Degrelle, der vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hat, sagte, der Einkreisungsplan sei so groß wie Belgien gewesen. Die Bolschewiken hätten alles versucht, um die dort eingeschlossenen

## Besuch vom Weißen Nil.

Erinnerungen von Dr. Arthur Berger.

Im vorgerückten Lebensalter schwindet im allgemeinen das Interesse an eigenen Geburtstag. Wir vergessen ihn zuweilen. An einen werde ich mich aber bis an mein Lebensende erinnern. Es wurde eine Besuchskarte bereingetragen, auf der zu lesen stand: „A. W. Murphy, Captain ... Regt. White Nile Troop.“ Nur ein kurzer Augenblick des Ueberlegens, dann sah ich das Bild wieder vor mir:

In Senaa war es, der südlichsten gegen Aethiopien vorgeschobenen Station des englisch-ägyptischen Sudans. Etwas abseits der übrigen Gebäude, in einem großen Garten stand ein riesiges Zelt. Dessen Wände waren mit riesigen farbigen Schildereien bedeckt. Dazwischen gab es auch Jagdtrophaen und Waffen aller Art. Auf dem Fußboden lagen neben Löwen- und Leopardenfellen prachtvolle orientalische Teppiche. Bequeme Korbstühle standen um die mit Zettelschriften und Büchern belegten Tische. Das war das Heim des Captain Murphy ... Große Tage habe ich darin verlebt.

Heute nun konnte ich ihn in Berlin willkommen heißen. Bald plauderten wir über den Sudan.

„Sie müssen unbedingt wieder bald dorthin kommen, mich zu besuchen. Ich sitze jetzt am Weißen Nil, weit oben. Es ist eine fabelhafte Gegend. Es wimmelt von Wild aller Art, und Sie haben da, was, wie ich weiß, ja Ihr Lieblingsspiel ist: die beste Gelegenheit, die Tiere in Freiheit zu fotografieren.“ „Und was machen Sie jetzt in Berlin?“ wart ich ein. „Totant wurde er etwas nachdenklich und sagte: „Kann ich Sie nicht einen Augenblick allein sprechen?“

Wir traten ans Fenster. Solche Gespräche unter vier Augen schlage ich gar nicht. Sie sind selten erfreulich. Und nun erzählte er, wie er auf der Rückreise von seinem Detachment auf der Uebertahrt nach Calais ein paar alte Kameraden gefunden habe, die ihn verführten, einen Abschied nach London zu machen. Dort hatte Murphy im Spiel sein gesamtes Geld eingezahlt. „Nun sitze ich auf dem Trockenen. Mit dem letzten Geld bin ich noch nach Berlin gekommen, denn Sie sind meine einzige Hoffnung.“

„Warum haben Sie nicht an Ihre Verwandten in Schottland telegraphiert?“ „Haben Sie eine Ahnung! Da wohnen bekanntlich die

Paraniamen Leute. Ich hatte nur eine Abgabe erhalten, dazu einen Notabrief. Aber ich muß zurück, mein Urlaub läuft ab. Kurz — können Sie mir nicht für ein paar Wochen fünfzig Pfund Sterling borgen? Als englischer Offizier bin ich Ihnen sicher.“ Dabei sah er mich ganz verzweifelt an.

Nun ist es immerhin ein dummes Gefühl, wenn man so plötzlich um 1000 Mark (so viel waren damals 50 Pfund wert) reichlicher werden soll.

„Ich würde Ihnen ja gern aushelfen, leider habe ich das Geld nicht im Hause.“

„Geden Sie mir einen Scheck!“ rief er meine Worte auf. „Gibt auch nicht. Mein Scheckbuch ist ausgelautet und heute am Samstagabend sind die Konten geschlossen“, wollte ich vorbeugen. Aber er ließ sich nicht abhürnen.

„Ich weiß einen Ausweg“, meinte er. „Sie erzählen mir einmal, daß Sie Ihre gesamte Ausrüstung in einem gewissen Waffengeschäft kaufen. Der Mann hat so viel an Ihnen verdient, ihm sind Sie außerdem sicher, der wird Ihnen bestimmt das Geld vorordnen.“

Ich erkannte immer mehr, daß der Gast nicht loder lassen würde. Als wir das Haus verließen, sah ich zu meinem Erschrecken, daß die Lare noch immer wartete. Der Altimetermesser zeigte eine erstaunlich hohe Zahl. Meine Vermutung war nun noch, daß der Buchhalter nicht so ganz war. In meinem Leidwesen traten wir ihn — am Samstagabend! — zu Hause an.

Den Scheck von ihm zu bekommen, fiel nicht schwer. Während wir noch verhandelten, ließ sich Murphy von einem Angestellten verschiedene Gewehre zeigen und legte zwei zur Seite. Dann erzielte er den Auftrag, eine Doppelpistole und ein Schrotgewehr an einen Bekannten in England zu senden; das sollte unter Nachnahme geschehen.

So gab es zwei zufriedene Leute im Laden: den Waffenhändler und den Engländer, der schließlich reichlicher seinen Scheck einlieferte, nachdem er mir einen anderen — den Gegenwert — auf die „Bank of Athens in Athen“ ausgestellt hatte.

Ich hielt mich aus einem besonderen Grunde zu dieser Gefälligkeit verpflichtet. In Senaa war ich nämlich einst in einer ähnlichen Verlegenheit gewesen. Soeben aus dem Innern gekommen, hatte ich eine Anzahl meiner Leute nicht entlohnen können. Es war ebenfalls an einem Samstagabend geschehen. Der griechische Kaufmann, auf den mein Kreditbrief lautete, hatte bereits geschlossen und das in der Woche ein-

genommene Bargeld mit der Militärpost nach Athos geschickt. Damals erklärte sich der Leutnant Murphy sofort bereit, einen Vorstoß auf seinen Sold zu nehmen und mir das Geld zu geben. Allerdings brauchte ich das Angebot nicht anzunehmen. Denn am selben Tage trat in Senaa eine Expedition ein, die einen Teil ihrer Ausrüstung von mir kaufte.

Nun sandte ich also den Scheck nach Athen. Aber ich erhielt ihn zurück. Die Bank verweigerte die Auszahlung. Murphy hätte dort überhaupt kein Konto! Auf meine Anfrage kam dann die Auskunft: ... so war es mir leid. Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie das Opfer eines Hochverrats geworden sind. Murphy ist vor einigen Jahren mit Unterstützung einer gewaltigen Schuldlast ausgereist, nachdem er alle Menschen — alt bis zum Gouverneur hinauf — angepöppelt hatte. Er wurde später gefaßt und hat drei Jahre gefesselt. Sie scheint er abgeduldet zu haben und nun auf neuen Schulden zu sein ...

„Na, da war ich um eine Erfindung reicher.“ Bald darauf berichtete mir der Waffenhändler, daß auch die Gewehre zurückgelassen seien — „Annahme verweigert.“ Der Begleitbrief habe an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen.

Den unbefriedigten Scheck auf Athos steckte ich in die Brieftasche, in der stillen, allerdings recht ruhigen Hoffnung auf meinen späteren Reiken in irgendeiner der großen Handelsstädte doch noch einmal Murphy zu begegnen.

Ein paar Jahre waren darüber vergangen. Im kleinen Monte Carlo schlenderte ich durch die Spielale. An einem der Tische fanden die Menschen dicker. Offenbar hat hier eine Gewohnheit. Ich trat hinter einen Spieler, vor dessen Platz sich das Geld häufte. Als ich in den gegenüberliegenden großen Spiegel blickte, traute ich meinen Augen kaum: Der Mann, der da unauffällig stand, war kein anderer als Murphy! Und mir fiel das halberne Pöppel-Papier in meiner Brieftasche ein. Ich zog es heraus und legte es auf den Banknotenberg. Der Croupier lächelte. Er schien zu verstehen. Murphy erkannte mich sofort, nahm den Gegenwert des Schecks von seinem Gewinn und reichte mir die Summe.

Im selben Augenblick schlug die Karte zum erstenmal gegen Murphy. Und es war, als hätte der Scheck ihm Unschick gebracht. Denn der große Gewinn schrumpfte rasch zusammen. Als ich den Saal verließ, lagen vor Murphy nur noch wenige bunte Scheine.

# Die Stunde der Flakinfanterie

## Kugeln über das Schneefeld — Treue Hilfe unserer Grenadiere

Von Obergeleittem Bernhard Leemhuis

gewonnen Divisionen zu vernichten, aber die eingeschlossenen hätten niemals die Führung verloren und es habe keine einzige Kompanie gegeben, die durch den Mangel des Gegners abgetrennt worden sei.

Der Feind, 23. Febr. Die gesamte tschechische Presse veröffentlicht den Bericht über den Empfang der in- und ausländischen Presse bei Reichspressechef Dr. Dietrich und die Enthüllung der Beschlüsse der tschechischen Nachrichtenzentrale über das Schicksal der bei Tschertassy eingeschlossenen deutschen Divisionen. „Cesta Slovo“ schreibt, Stalin habe mit seinen bewährten erfundenen Meldungen über die angebliche „Liquidierung“ der deutschen Truppen zu ebensoviele Verweigerung der tschechischen Mittel der Täuschung getroffen. Der Sowjetbericht von Kowen-Kotjan sei enthüllt.

Der Feind, 23. Febr. Die Berliner Korrespondenten der drei großen tschechischen Blätter „Sornsta Dagbladet“, „Sornstas Tidningen“ und „Dagens Nyheter“ berichten in längeren Artikeln über die Ausführungen der Generale Lieb und Gille sowie des belgischen Regimentsführers Degrelle, die durch ihre Aussagen über die tschechische Kommunikation über die angebliche Einkreisung und Vernichtung von zehn deutschen Divisionen demontiert.

Der Feind, 23. Febr. Die Tat von Tschertassy steht auch im Vordergrund der militärischen Berichterstattung der tschechischen Presse. „Curental“ unterstreicht, daß Tschertassy in der Geschichte der Tapferkeit des deutschen Volkes mit goldenen Letzern eingetragen werde. Das Blatt hebt ferner die Feststellungen von Reichspressechef Dr. Dietrich über die alliierte Agitation hervor, die mit ihren Hebertreibungen und durch die Bewußtseinsbildung der Weltöffentlichkeit habe zerfallen wollen. Genua so habe sie zu Monte Casino alle möglichen Anstrengungen in die Welt geschickt und laugne die außerordentliche Selbstlosigkeit der deutschen Luftangriffe auf London.

Der Feind, 23. Febr. Die Ausführungen hoher deutscher Offiziere und insbesondere die von Degrelle über die Befreiung der deutschen Divisionen aus dem Kessel bei Tschertassy vor Vertretern der in- und Auslandspresse in Berlin haben die größte Beachtung gefunden. Das „Fests Reich“, das vor acht Jahren von Leon Degrelle gegründete Organ der rechtlichen Erneuerungsbewegung, hebt vor allem die Worte des Regimentsführers hervor, daß der nationalsozialistische Geist, die treue Kameradschaft und das Vertrauen zum Führer die Befreiung aus der bolschewistischen Umklammerung ermöglicht hätten.

### „Der höchste Prozentsatz an Verlusten“

Bombardierungen der englischen Schluppe von Leipzig  
Der Feind, 23. Febr. Die schwere Schluppe der Engländer, die bei ihrem nächtlichen Terrorangriff auf Leipzig erlitt, bildet nach wie vor ein Hauptthema der englischen Presse und Nachrichtenbetriebe. So erklärte beispielsweise der Nachrichtenredakteur Cabell am Dienstag: „Die Verluste bei Leipzig stellen den höchsten Prozentsatz dar, den wir bisher seit Beginn unserer Luftangriffe bezahle konnten. Außer den verlorenen Maschinen sind auch die gut ausgebildeten und tapferen Besatzungsmitglieder dieser Maschinen verloren gegangen. Derartige Verluste dürfen wir nicht leicht nehmen. Der Verlust dieser Flugzeuge über das weit unsere Berechnungen“, Cabell sucht dann die ungünstige Wetterlage für die Missionen des Angriffs verantwortlich zu machen. „Die Wetterbedingungen waren äußerst schwierig. Eine dicke Nebenschicht lag über dem Ziel, und höchste Reibung trat ein, und die Bomber konnten nicht so geschloffen ansetzen, wie geplant war, die deutschen Nachtjäger hatten eine gute Nacht bei ihren Angriffen“. Der Rundfunkredakteur Patrick Ryan spricht von einem „Massenanprall der deutschen Jagdabwehr“. Ryan unterstreicht vor allem, daß es sich bei den verlorenen Flugzeugen um größte und modernste Maschinen der englischen Luftwaffe mit einer besonders guten Besatzung gehandelt habe.

### Mit 18 gefangenen Briten aus britischer Gefangenschaft zurückgekehrt

Der Feind, 21. Febr. Zwei deutsche Soldaten gerieten kürzlich bei einem Stoßtruppunternehmen an der süditalienischen Front in britische Gefangenschaft. Es gelang ihnen in einem kühnen Augenblick, ihre Bewachungsmannschaft zu entwaffnen und ihrerseits einen britischen Offizier und 17 Mann gefangen zu nehmen. Mit ihren Gefangenen und reicher Beute erreichten sie dann mitten durch die feindlichen Linien hindurch ohne Verluste ihre Stellungen.

## Frau hinterm Pflug

Roman von Maria Schmidtsberg

Umschlag-Bild: Drei Frauen vor dem Ackerpflug (1923, Dresden)

40] Vater Grothe sagte zu allem ja und war froh, als sie endlich fertiggingen. Dann holte er aus seiner Alltagsmappe den Brief hervor, der die Ursache war, daß er Karl Holinger zu sich bestellt hatte. Es hatte ihm viel Mühe gemacht, diesen Brief vor den Augen seiner Angehörigen zu verbergen, denn Frauenleute bursten und pugen ja überall herum. Da hätten sie ihn leicht finden können.

Er legte sich ans Fenster, pugte unständlich seine Brille, und las noch einmal. Wachte sich zu jedem Satz seine Gedanken und schaute zwischendurch nach seinem Besuch aus.

Ja, und dann kam Karl.

Vater Grothe nötigte ihn in die Stube. Und dann fiel ihm ein, daß er seinen Besuch doch auch, irgendwie bewirten müsse. Der Kaffee unter der Wärmehaube und der Kuchen im Schrank schienen ihm nicht das Richtige zu sein. Dafür hatte er die Fläche mit altem Korn und zwei Gläsern.

„Man gut, daß du gekommen bist“ sagte er. „Ich dachte schon, deine Mutter hätte den Auftrag vergessen.“

„Mutter vergißt so leicht nichts“ meinte Karl.

Grothe steuerte nun gleich auf sein Ziel los.

„Es handelt sich um Hanne, das kannst du dir wohl denken.“

Ja, nicht Karl, das habe er sich auch gedacht.

Es ist nämlich allerhand passiert inzwischen. Zuerst habe ich versucht, Hanne auf besondere Art zur Vernunft zu bringen. Ich habe Möller, ihren Pächter, veranlaßt,

den Obergeleiteten Bernhard Leemhuis  
Nur einen halben Tag hatte man erdriert gerungen um das kleine Dorf, in das die Sowjets in einer strotzenden Winternacht einbrechen waren. Ihr Leibes hatten sie wieder einmal gegeben, die braven Infanteristen. Doch vor dem Dorf hatte es dann regnet, nach die lange Anhöhe, die zu den ersten Häusern des kleinen Ortes sich emporhob, zu bezwingen. Immer wieder hatten die sowjetischen Maschinengewehre die bedungslose Höhe abgemäht, hatten die Angreifer zu Boden gezwungen. In dem Gestrüpp aber, das vor und zwischen den Häusern war, sah man jene bolschewistischen Schanzgräben, deren gestielte Feuer manchen hatte lautlos in den Schnee sinken lassen. Eine tschechische Einheit war es, die vor uns lag. Kurz, gerungenen Barischen in blauen Mänteln.

Die beginnende Nacht beendete allmählich den Kampf. Einzelne Einheiten noch, dann war Ruhe über dem weiten Schneefeld, über das viele wachsame Augen der Grenadiere zum Feind hinüberblickten.

Zigaretten glimmen im Dunkeln, in das hin und wieder Bruchstücke gelber Lichter gließen. Ein erstes unbestimmtes Zwischlicht erhob sich im F... als die Tja-Geschäfte der Infanterie, die heute Kampf der Grenadiere unterstücken sollen, in Stellung... werden. Unendlich noch und verschwommen erschienen die... in den frohgedeckten Häusern, die das Ziel des Angriffs sind... sind es mehr als zwei Stunden, bis der Feuersturm unserer Artillerie losbrechen soll.

Manchmal laucht ein Infanterist aus dem Grau auf und verschwindet lautlos wieder. Die Flak-Männer kennen ihre Aufgabe. Sie sollen die feindlichen Maschinengewehre niederhalten, stellen vor allen Dingen das Bajonett auszuräumen. Sie sind die treuen Helfer der Grenadiere, wenn diese im letzten Ansturm in die feindlichen Stellungen eindringen und den Kampf entscheiden.

Langsam rücken die Uhrzeiger vor. Plötzlich zwei — — — drei — — — vier Einschläge in unmittelbarer Nähe. Strebende

Schnepfontänen fallen wieder in sich zusammen. Ob der Gegner etwas gemerkt hat? Nein, er schließt meistens morgens mit seinen Grenadern ziellos in die Gegend. Gespannt geht der Blick zur Uhr. Jetzt mühte ebenfalls...

„Ich zerreißen die Wädhülle unserer Artillerie die Stille. Die Männer in den Erdlöchern machen sich fertig. Schamhaft gebuckte Gefallen hatten jetzt plötzlich durch den Schnee. Die Gruppen beginnen, sich vorzuarbeiten. Doch da ist der Feind lebendig geworden. Wieder das scharfe Peitschen der Gewehrschäfte, wieder überall Schneefontänen, wieder das bösartige Singen der Splitter, die bei dem harten Boden, der nur mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt ist, besonders verheerend wirken.“

Jetzt ist auch die Stunde der Flak-Infanterie gekommen. Fast gleichzeitig treten die drei Richtschützen auf den Abzug. Und nun schließt es dort drüben ein — unerbittlich. Heberall verschwinden die roten Rauchspurschlangen, in den Wädhüllen, den Häusern, den Häusern und in den Erdbauwerken. Immer wieder rasst mit hohem Getöse ein leeres Magazin zu Boden. Ein harter knallender Schlag. Schon ist ein neues Magazin eingefüllt. Seltsame Luft klimmert über den Köpfen. Immer arbeits wird der Haufen der leeren Hülsen. Unsere Grenadiere kämpfen sich allig normwärts. Drüben wehren sie sich verfrühen. Sie wehrt sich mit der ganzen Wühlfest, deren sie fähig sind. Doch allmählich beginnen unsere Feuerkräfte zu wirken.

Am Dorf brachen jetzt einleser Häuser lichterlos. Einmal noch postet der Ansturm. Zwei Geschäfte haben Hemmung, die sich schnell nicht besetzen läßt. Niederhaft arbeiten die Männer an den Geschützen. Trach der Kälte rinnt der Schweiß unter dem Stahlhelm hervor. Doch dann ist es geschafft. Das Gammern der 2-Zentimeter-Massen mischt sich wieder in den Kommandos. Ein letztes umherberühendes Säktemen unserer Grenadiere, ein letztes erntliches Apoden und das Dorf ist fest in deutschen Hand. Knall — Schreden steht in den Gesichtern der verumbeuten Gefangenen, die an diesem Tage in unsere Hand fielen.

## Neues vom Tage

### Der finnische Heeresbericht

Der Feind, 23. Febr. Die feindliche Luftwaffe griff Dienstagabend Turku, die nähere Umgebung sowie Mariehamn an. Auch auf einige Küstenorte des Botschischen Meerbusens wurde eine geringe Anzahl Bomben abgeworfen, u. a. auf Pietariarivotalodstadi. Es wurden unbedeutende Materialschäden verursacht und unter der Zivilbevölkerung entstanden geringe Verluste. Die Luftabwehr von Turku brachte eine feindliche Maschine zum Absturz. Auf den Landfronten beiderseitige Spähtrupptätigkeit.

### Tojo auch Chef des Generalstabes

Der Feind, 21. Febr. An Stelle von Feldmarschall Sugiyama übernahm Premierminister General Tojo den Posten des Chefs vom Generalstab. Marineminister Admiral Shimada übernahm gleichzeitig den Posten des Chefs vom Admiralstab an Stelle von Großadmiral Koga.

### Burmafront: Das Gros der 7. englischen Division aufgerieben

Der Feind, 22. Febr. Nach der burmesischen Front meldet Demet: Wie aus Frontmeldungen hervorgeht, wurde das Gros der eingeschlossenen 7. englischen Division durch painstößige Angriffe der Japaner vollkommen aufgerieben. Nachdem der Feind bereits die Hälfte seiner Kampfkraft eingeschloßt hatte, versuchte er vergeblich, aus der Umzingelung herauszukommen. Die Japaner schnitten den englischen Truppen jedoch den Rückzug ab.

### Mehr als 100 000 Indier zur nationalindischen Armee übergegangen

Der Feind, 22. Febr. Die Teilnahme der indischen Nationalarmee an der japanischen Offensive hat, wie die japanische Zeitung „Mainichi“ von der indisch-burmesischen Front meldet, ein großes Echo in dem indischen Volk gefunden und zu einer weiteren Verstärkung der antibrithischen Stimmung beigetragen.

Seit dem Ausbruch des Großkassienkrieges seien mehr als 100 000 Mann aus der britisch-indischen Armee desertiert. 15 000 von diesen seien mit ihrer militärischen Ausrüstung zur nationalindischen Armee übergegangen.

Wie ein Frontbericht bekannt gibt, ergab sich bei der Eroberung des Höhenrückens zehn Kilometer südlich Buhibaung durch Einheiten der indischen Nationalarmee eine ganze voll ausgerüstete Kompanie der anglo-amerikanischen Streitkräfte. Die Soldaten dieser Truppe einschließlich des Kompanieführers stammten — dem Frontbericht zufolge — aus dem Staat Orissa (Mittelindien). Eine andere Einheit der indischen Nationalarmee, die zusammen mit den japanischen Truppen auf dem Vormarsch ist, konnte — wie ein weiterer Frontbericht besagt — wichtige Dokumente des Feindes in einer Kommandostelle erbeuten.

### Erfolgreicher Flakschlag im Lande von Kettuno-Exzels

Der Feind, 23. Febr. Schwere Flakbatterien der Luftwaffe nahmen auch im Laufe des 20. und 21. Februar mehrfach feindliche Artilleriestellungen im Lande von Kettuno-Exzels unter Feuer. Eine Anzahl weittragender Geschütze wurde durch Volltreffer der deutschen 88-Zentimeter-Kanonen zum Schweigen gebracht. Bei der Vollendung feindlicher Bereitstellungen vor dem linken Flügel der deutschen Front verurteilte unsere Flak durch Treffer in einem größeren Munitionslager ausgeschlechte Brände und starke Explosionen. Als eine Gruppe nordamerikanischer Sherman-Panzer gegen die deutschen Stellungen anrückte, wurde sie durch schwere Flakbeschüsse von der Front beschossen. Mehrere Panzer erhielten Volltreffer und brannten aus.

### In Costa Rica ein Sieg Moskos. Das der Wahltag des Regierungskandidaten von Costa Rica, Teodoro Picado, von Moskau vorbereitet wurde, ergeben mehrere Berichte aus Südamerika. Schon der letzte Präsident Calderon wurde durch die Hilfe unter dem Einfluß des berühmten Kommunisten Manuel Arana geblieben.

ist zum Herbst zu kündigen, wenn sie nicht wieder heiratet!“

Karl sah ihn erschrocken an.

„Das hast du getan? Was soll sie denn machen?“

„Dich heiraten natürlich.“

„Das wird sie nicht tun.“

„Sag das nicht. Hanne hängt an ihrem Haus und an ihrer Arbeit. Das gibt sie nicht so leicht auf und geht wieder in Stellung.“

„Sie wird es aber trotzdem nicht tun. Sie — sie kann ja auch einen anderen heiraten.“

Vater Grothe lachte.

„Ach, wo! Sie hat ja keinen anderen und bekommt auch keinen. Nein, nein. Sie ligt sehr schon in der Klemme, das kannst du mir glauben. Und sie wird schon müde werden. Ist ja auch nur zu eine verrückte Idee von ihr. Hat dich gern, sagt sie, aber kann dich nicht heiraten.“

Karl lämpfte heftig mit sich. Hatte es noch Zweck, den Alten bei dieser Annahme zu belassen? Behrend würde bestimmt nicht schweigen, und in kürzester Frist würden alle Leute wissen, wie es um Hanne Moortomp stand. Was es da nicht besser, wenn ihr Vater es durch ihn erludt? Ja, dachte er mit schnellem Entschluß, es ist besser.

„Vater Grothe“ begann er, „ich muß dir sagen, daß du dich in einem großen Irrtum befindest. Hanne will doch einen anderen Mann heiraten; ich weiß es von ihr selbst.“

„Was?!“ Der Alte starrte ihn an, als habe er nicht recht verstanden.

Da berichtete Karl zunächst über Hannes Andeutungen und dann über den unerwarteten Besuch Behrends und was er von ihm erfahren hatte.

Krachend lautete Vater Grothes Faust auf den Tisch nieder, daß die Schnapsgläser umzukippen drohten.

„Ist es die Möglichkeit? Das tut — das tut meine Tochter?“

Sein Gesicht war krebsrot vor Erregung. Karl drückte ihn beschwichtigend in seinen Stuhl zurück.

„Reg dich nicht auf, es ist ja nichts Schlimmes.“

„Nichts Schlimmes? Wenn sie einen Stöcker, so einen hergelaufenen Lumpen heiraten will.“

„Er kann doch ein ordentlicher Mensch sein“, widersprach Karl bestimmt. „Er ist es ganz bestimmt, denn mit einem Lumpen hätte Hanne sich nie und nimmer eingelassen.“

„Ach, wer weiß, womit er ihr den Kopf verdreht hat, und dann sind alle Frauen blind“, sagte Vater Grothe magernd. Aber Karls Worte hatten doch Eindruck auf ihn gemacht. Er musterte ihn mit sonderbaren Blicken.

„Sag mal, wie kommst du, ausgerechnet du, dazu, diesen Kerl in Schutz zu nehmen und für ihn zu sprechen? Er hat dir doch die Hanne fortgenommen.“

Karl gab seinen Blick ruhig und ernst zurück und sagte schlicht:

„Er ist mein Kamerad, Vater Grothe. Er hat wie ich vier Jahre da draußen gelegen. Ich kann das mit Worten nicht so ausdrücken, und wer nicht draußen war, begreift es vielleicht nicht. Aber ich weiß, er würde im umgekehrten Falle genau so handeln.“

Dieses einfache Bekenntnis verflücht dem Alten die Sprache. Er schluckte. So ein feiner Kerl war der Karl, so durch und durch anständig! Und die Hanne wollte ihn nicht und gab sich mit so einem tschechischen Windbeutel ab! Es war um Heulen! Dann fiel ihm der Brief in seiner Tasche wieder ein. Er hustete ein paarmal, um die Kehle freizubekommen.

„Ob das stimmt, weiß ich nicht. Und ob der Möller den Mann als Pächter angenommen hätte, weiß ich auch nicht. Aber das ist auch nicht so wichtig. Die Hauptsache habe ich dir nämlich noch gar nicht gesagt. Da — lies diesen Brief.“

Karl nahm ihn verwunder: in Empfang und sah zuerst nach der Unterschrift.

„Von Möller? Ist das nicht Hannes Pächter?“

„Ja. Dies nur.“

(Fortsetzung folgt)

